

Rassismus als Herausforderung

János Darvas - Jüdische Gemeinde Kiel e.V.

Als Jude und als Vertreter der Jüdischen Gemeinde Kiel ist finde ich es gut und richtig, anlässlich dieses Aktionstags gegen Rassismus und Faschismus ein paar Worte beizutragen zu dürfen. Ich bedanke mich bei den Veranstaltern für die Einladung.

Jüdische Ethik ist eindeutig in Bezug auf alles, was mit Ausgrenzungen von Menschen und Gruppen wegen deren Andersartigkeit - sei es das äußere Aussehen, seien es kulturelle Merkmale - zu tun hat. Die grundlegende biblisch-religiöse Aussage, auf der alles andere beruht, besagt ja mit Nachdruck, dass Gott alle Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen hat - unabhängig von Geschlecht, Hautfarbe, kulturellem oder religiösen Hintergrund. Progressive Juden praktizieren das auch. In einer Pariser Synagoge betete ich zwischen einem afrikanisch stämmigen Juden und einem Juden ostasiatischer Herkunft. Die Oberrabbinerin der größten Synagogengemeinschaft in New York hat einen asiatischen Familienhintergrund. Das Prinzip ist klar. Das heißt selbstverständlich nicht, dass bei uns wie auch anderswo immer alles ideal verläuft.

Von der biblischen Feststellung der Gottesebenbildlichkeit des Menschen und ihrem Ethos sind im Grunde die modernen Ideale des Humanismus und der Aufklärung mitgeprägt, ob nun auf Gott Bezug genommen wird oder nicht. In besonders schöner Weise findet man dieses Ideal in der Präambel im deutschen Grundgesetz: Die Würde des Menschen ist unantastbar, und zwar die Würde jedes Menschen ohne Ausnahme! Das Ideal der Gleichheit, Freiheit, der Brüder- oder Schwesterlichkeit aller Menschen ist heute in weiten Kreisen anerkannt. Und doch bestehen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, bestehen Ausgrenzungen von Individuen oder Gruppen weiter fort.

Ja, wir dachten, das sei vorbei. Wir sahen ein Zeitalter des kulturellen Pluralismus anbrechen. Wir sehen immer mehr Menschen in der Buntheit der äußeren Erscheinung und der Herkunft mitten unter uns. Sie bereichern uns, sind kreativ sogar bis hinein in virtuose Meisterung der deutschen Sprache, wovon sich mancher „Bio-Deutscher“ eine Scheibe abschneiden könnte. Ist das alles nicht eines der ganz positiven Phänomene unserer Zeit? Ja, das ist es. Was aber fortlebt und gerade jetzt stark sichtbar wird, sind untergründige Strukturen der Angst und des irrationalen Selbstschutzes im Einzelnen und in der Gesellschaft. Tief verankert sind archaische Reflexe, die der Angst vor dem Unbekannten entspringen. Und weil gesellschaftlich-institutionelle Formen auf eine früheren scheinbar homogenen Bevölkerung zugeschnitten geblieben sind, kommt das zustande, was man systemischen Rassismus nennt. Der kommt nicht unbedingt gleich mit harten Bandagen daher, sondern lauert in den Gewohnheiten, Gemütsstimmungen und Vorurteilen. Und dann kommen die Demagogen - meist von rechts, aber nicht nur - und wirbeln diesen Sumpf propagandistisch auf. Sie geben denjenigen fahrlässig oder gezielt das Signal zur Tat, die in ihrer Frustration zu den Waffen greifen, Menschen ermorden, wie in Hanau und Halle.

Der Kampf gegen Rassismus hat daher zwei Richtungen: nach innen, auf die Überwindung archaischer Seelenstrukturen durch Einsicht und Empathie, nach außen durch Abbau institutioneller Festschreibungen überholter Mechanismen. Das erfordert eine langen Atem.

Die Brandstifter und Demagogen aber müssen entlarvt und geächtet werden: jetzt!